Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lahn-, Dill- u. Ederthal.

Christenthum • Deutschthum.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition **50 Pf.**, durch die Post bezogen **65 Pf.**, mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition **90 Pf.**, durch die Post bezogen **1 Mk. 15 Pf.**

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 17. **Laasphe, Sonnabend den 29. April 1893.** **18. Jahrgang.**

Die römischen Festtage.

Laasphe, 27. April 1893.

Am 22. April wurden es 25 Jahre, daß Umberto, der älteste Sohn Viktor Emanuels, die Vermählung mit seiner jugendlichen und schönen Base Margherita feierte. Das Fest fand in Turin, dem alten Fürstensitze des Hauses Savoyen statt, und weder das hohe Paar noch irgend Jemand der Festtheilnehmer konnte ahnen, daß die Residenz in kurzer Zeit in die „ewige Stadt" Rom verlegt würde und die Silberhochzeit des Paares in dem prächtigen Papstpalaste stattfinden könnte. Ebenso wenig dürfte wohl Jemand vermuthet haben, daß der brausende Jubel eines geeinten italienischen Volkes das Herrscherpaar am Tage seiner silbernen Hochzeit begrüßen, daß der Kaiser eines einigen deutschen Reiches als Bundesgenosse und Familienfreund das Jubelpaar in Rom beglückwünschen würde.

Das italienische Volk ist mit Recht stolz auf seine Königsfamilie. Viktor Emanuel feierte man als den klugen und muthigen Befreier und Einiger der italienischen Nation, den Tugenden Umberto's und Margherita's verdankt man, wie selbst die Gegner des Königthums anerkennen müssen, die Erhaltung der Einigkeit Italiens. Dem Volke der Halbinsel mangelt bisher noch, was bei dem kurzen Bestehen der Monarchie erklärlich ist, die eingewurzelte Treue an das angestammte Herrscherhaus. Es war an die Betonung von Einzelinteressen durch den jahrhundertelangen Bestand von verschiedenartigsten Kleinstaaten gewöhnt, die Befreiung des Landes, bei welcher der republikanische Anhang eines Garibaldi mitwirkte, brachte republikanische Ideen und Parteibestrebungen und in der Person des Papstes, dem man den Kirchenstaat nahm, in dem katholischen Klerus erwuchs dem Königthum ein unversöhnlicher und unermüdlicher Feind. Trotzdem haben die der Monarchie feindlichen Strömungen niemals eine ansehnliche Stärke gewonnen, dagegen hat die Ueberzeugung Boden gefaßt, daß das Land kein besseres, pflichteifrigeres Oberhaupt als König Umberto haben könne, daß die Monarchie überhaupt die einzig feste Stütze der italienischen Einigkeit sei. In rastloser, opferbereiter Arbeit hat es sich Umberto angelegen sein lassen, die Liebe seiner Nation zu verdienen, sie ist ihm, wie der ungekünstelte, rückhaltlose Jubel beweist, in vollem Maße geworden. Für seine Königin schwärmt der Italiener, nicht nur weil sie die „schöne Fürstin" ist, sondern weil sie sich Hoch und Niedrig als das mustergültige Vorbild einer Gattin, Mutter und Wohlthäterin darstellt. Nie fehlte sie, wo Trost und Hilfe gespendet werden konnten; durch Choleraviertel, durch Trümmerhaufen und unter wankenden Gebäuden in vom Erdbeben heimgesuchten Orten sah man sie an der Seite ihres Gatten wandeln. Sie fördert zahllose gemeinnützige Anstalten und ihre Besuche wechseln ab zwischen Hospitälern, Waisenhäusern, Schulen, Versorgungsanstalten ꝛc.

Die Festtage gestalteten sich überaus glänzend und wir dürfen sagen, der Besuch unseres Kaiserpaares verlieh ihnen den höchsten Glanz. Die Aufnahme der deutschen Gäste seitens der Bevölkerung war stürmisch begeistert. In Rom konnte man kaum das Volk abhalten vom Ausspannen der Pferde. Der Jubel, der aus all' den Festberichten über die Alpen klang, muß das Herz jedes deutschen Patrioten erfreuen. Die Ehre, die Liebe, welche die Italiener unserem Staatsoberhaupte entgegenbrachten, galten dessen Persönlichkeit, aber auch dem ganzen deutschen Volke, dessen Vertreter er ist. Es sind unsere guten und treuen Freunde, die im Land Italia feierten, angenehme und werthvolle Freunde und Bundesgenossen des deutschen Reiches.

Am verflossenen Sonntage stattete der Kaiser auch dem „Gefangenen im Vatikan" dem Papste einen Besuch ab. Es bedeutet die Visite leider für den Herrscher des deutschen Reiches nicht einzig eine nebenbei erfüllte Pflicht der Höflichkeit. Die Regierung der römischen Kirche, das deutsche Centrum, haben leider, dank der Interessenpolitik und Zerfahrenheit der übrigen Parteien, einen so großen Einfluß auf die Gestaltung der inneren deutschen Politik erhalten, daß die Regierung wohl oder übel sie beachten und ihre Vertreter hofiren muß.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland. Die Festtage in Rom verlaufen in glanzvollster Weise, und von keinem Mißton gestört, weiter. Am Montag Vormittag fand große Parade von 8 Infanterie-Regimentern, 4 Regimentern Bersaglieri und Alpenjägern, 4 Feld-Artillerie-Brigaden, einem Regiment Festungsartillerie, von 4 Cavallerie-Regimentern u. s. w. vor Kaiser Wilhelm, König Humbert und den übrigen Fürstlichkeiten statt. Die Parade ging auf der Piazza d'Armi vor sich, auf dem weiten Exerzierplatze, der sich zwischen dem Tiberflusse, dem Monte Mario und den Monti Parodi ausdehnt. Das militärische Schauspiel ging vortrefflich von Statten, unmittelbar nach dessen Beendigung ließ der Kaiser dem Generalstabschef General Cosenz und dem Kriegsminister Pelloux seine hohe Zufriedenheit mit dem Verlaufe der Parade ausdrücken und zugleich hohe Ordensauszeichnungen überreichen. Der Parade hatte eine ungeheuere Menschenmenge beigewohnt, welche das Kaiserpaar und die italienischen Majestäten bei deren Ankunft auf dem Paradefelde mit unbeschreiblichem Enthusiasmus begrüßte. Diese Ovationen erneuerten sich, als die allerhöchsten Herrschaften nach der Stadt zurückkehrten. Die Kaiserin Augusta Victoria und die Königin Margarita fuhren hierbei in einem Wagen zusammen, welchem Kaiser Wilhelm und König Humbert zu Pferde folgten. Dann kamen die sämmtlichen übrigen Fürstlichkeiten und über hundert italienische Generäle. Dichtgedrängte Volksmassen jubelten den deutschen und den italienischen Majestäten auf dem ganzen Heimwege bis zum Quirinal ununterbrochen zu. — Am Montag Nachmittag unternahm das Kaiserpaar einen Ausflug nach Tivoli bei Rom, Abends wohnte es dem Paradediner im Quirinal bei.

— Ueber den Inhalt der einstündigen zeugenlosen Unterredung, welche Kaiser Wilhelm mit Papst Leo XIII. bei seinem sonntägigen Besuche im Vatican gepflogen, gehen bereits allerlei Mittheilungen durch die Tagespresse. Dieselben stellen sich indessen als bloße Muthmaßungen dar, da eben kein Dritter bei der vertraulichen Besprechung zwischen Kaiser und Papst zugegen war, man kann also die hierüber circulirenden Gerüchte einstweilen auf sich beruhen lassen. Uebrigens trug der Verkehr des Papstes mit dem Kaiser und der Kaiserin den Charakter großer Herzlichkeit, wie sämmtliche Berichte über den Besuch der Majestäten im Vatican bekunden.

— Staatssecretär v. Marschall und Minister des Aeußern Brin haben, wie eine offiziöse Meldung aus Rom besagt, u. A. wiederholte Besprechungen mit einander über die bisherigen Wirkungen des deutsch-italienischen Handelsvertrages gehabt. Es soll hierbei auch die Frage einer Prüfung unterzogen worden sein, ob nicht im gegenseitigen Interesse beider Vertragsländer weitere Erleichterungen zuzugestehen seien.

— Das preußische Abgeordnetenhaus setzte am Montag die Einzelberathung des Communalabgabengesetzes bei § 9 (Erhebung indirekter Steuern durch die Gemeinden) fort. Der § fand mit einem hierzu vom Abgeordneten v. Strombeck (Centr.) beantragten Amendement Annahme; die §§ 11 — 15, enthaltend die Restbestimmungen über die indirecten Gemeindesteuern, wurden in der Commissionsfassung genehmigt. Alsdann trat das Haus in die Berathung des von den directen Gemeindesteuern handelnden

Ein Gottesgericht.

Erzählung von O. Glaubrecht.

(Fortsetzung.)

Wackerhätte gerne geschrieen wider den Pfaffen, wie er das später zu Hause that. Während der Lection begnügte er sich einstweilen mit Brummen, daß es durch die Kirche schallte, wie wenn ein Bär an seiner Kette zerrt. Darüber erboste sich denn wieder der Amtmann, wenn er zufällig auch da war, was so gar häufig nicht vorkam; aber den Kirchenschänder zu strafen, das fiel ihm nicht ein; denn wißt, Herr, eine Hand wäscht die andere, und schweigst du mir, so schweig ich dir, und die Herren Amtleute in den ritterschaftlichen Dörfern hatten meist ein Gewissen wie die Buben in den Flegeljahren, die man auch täglich zausen kann und sie fragen gar nicht warum."

„Die Zucht, die der stolze Wacker in der Kirche erfuhr, war überhaupt die einzige, die ihm zu Theil ward, sonst beugte sich Jedermann vor ihm, und ich habe mir sagen lassen, selbst die gnädige Herrschaft habe es nicht an Complimenten fehlen lassen, wenn sie zufällig im Dorfe anwesend war, denn der Wacker verstund es so recht, den Angenehmen zu machen, wenn er wollte, und seine schönste Seite zu zeigen. Und vor Geld bückt sich nun einmal die Welt, ob sie klein oder groß sei, das ist einerlei, wie könnten sonst Juden und Judengenossen Hofräthe und Barone sein mit Ordensbändern und Sternen! Das ist so meine Meinung."

„Nun, unser Herrgott hat auch die seine und hatte sie wahrscheinlich schon lange, ehe es mit dem Peter Wacker zu bösen Häusern gieng. Das rechte Schwein war nur noch nicht geschlachtet, aus dessen Speck ihm die Falle gestellt werden sollte. Doch auch das fand am Satan endlich seinen Metzger und auf der Metzelsuppe gings noch einmal hoch her. Der Peter Wacker hatte eine Tochter, die hieß die schöne Ursel, und war auf weit und breit wegen ihres Angesichtes und ihrer Ducaten berühmt, so daß die Freier zu Dutzenden ankamen, gefahren und geritten, zwei- und vierspännig, wie sie es gerade vermochten. Aber die Ursel war sehr apart und ihr Vater noch aparter, und Einer nach dem Andern zog mit einer langen Nase ab, denn der Wacker scheute sich nicht, dem Einen zu sagen, daß er ein Tropf ohne Kopf, und dem Zweiten, daß er ein Hasenfuß sei, und dem Dritten gab er zu bedenken, daß so ein Bettelmann mit lumpigen dreißig Tausend wie er kein Gegenstand sei, den seine Ursel auch nur mit der Zange anfasse. Aber da saß bei Hanau an der Kinzig damals ein Müller, der verstund es gleich dem Wacker jeden Sack dreimal zu maltern, und hatte durch diesen und andere Hand- und Kunstgriffe ein so schön Sümmchen zusammengearbeitet, daß er manchen Grafen hätte fragen können, ob seine Grafschaft feil sei? Auf den Müller warf der Peter Wacker sein Auge; wenn der als Freund kam, dann flogen Tauben zu Tauben, und so zwei Geldhasen zusammengethan, die mußten ja hecken wie die Feldhasen im Mai. Das waren seine eignen Ausdrücke. Zwar sagte man ihm dies und das von dem Müller, wie der ein grausamer Processer sei und wie kein Vertrag, noch so fein verklausuliert, von ihm gehalten, sondern zum Schaden seines Widerparts umgestoßen und verwirrt wurde, auch daß viel unrecht Gut in der Mühle liege, und das thue nicht gut und komme selten an die dritten Erben, und wie der Müller von Gestalt und Angesicht gerade nicht zu den schönsten Mannsleuten gehöre und der schmucken Ursel am wenigsten gefallen könne. Aber die Ursel lachte darüber und meinte, wer wolle schelten hören, der müsse nur freien, ihr sei der Müller schön genug, und der Peter Wacker nannte den einen Dummkopf, der von unrechtem Gut rede, denn kein Bettbruder könne es einem Kreuzer ansehen, wie oft er durch der Schurken Hände gegangen, und über die Pfiffigkeit des Müllers dachte er bei sich selbst: an mir findest du deinen Meister; warte nur, Müller, gehst du mir ins Garn, so sieh dich vor, daß du ungerupft davon kommst. Nimmst du meine Tochter, so ist dein Beutel der meine. Verstanden, Meister Müller?" —

„Und es schien, als wenn der Meister Müller an der Herausforderung ein Gefallen hätte, und als wenn die beiden Geldsäcke auf einander los gehen wollten, wie die Stiere auf der Pfingstweide. Gehörig bearbeitet und gelockt und mit wässerndem Mund, wie ein Kind nach dem ersten Pflaumenkuchen, kam der reiche Müller wirklich zu dem reichen Bauern, und wie sich die beiden so gegenüber stunden und in die schlauen Augen hineinsahen, da bekamen sie vor einander Respect, wie zwei Löwen von gleich scharfen Zähnen und Krallen. Aber der sie zusammengeführt, der Lügner von Anfang an, der ließ sie einander auch die Hände reichen, der schob ihre Arme in einander, als sie von Stall zu Stall giengen, das Vieh zu mustern, und von Acker zu Acker, das Feld zu taxieren; und nachdem der Bauer den Müller hatte wie durch Zufall auch einen Blick in seine Geldkiste thun lassen, wo es buntfarbig aus sah, nämlich weiß und gelb, da merkte der Müller daß die Ursel ein schönes Weibsbild sei, wie er noch keins erschaut, und die Ursel fand die Pockennarben des Müllers wie Schön-

Abschnittes der Vorlage ein. Hierbei knüpfte sich an Absatz 3 (Mieths- und Wohnungssteuer) des § 18 eine stundenlange Debatte an, in deren Verlaufe jedoch gelegentlich einer Abstimmung die Beschlußunfähigkeit des Hauses festgestellt werden mußte.

— Die definitive Entscheidung über die Militärvorlage rückt endlich doch heran. Am Montag hat die Militärcommission den umfangreichen Bericht ihres Referenten, des Centrumsabgeordneten Gröber, erörtert. Der Bericht, welcher dem Plenum die Ablehnung der Vorlage anempfiehlt, wurde von der Commission nach Vornahme einiger Streichungen, Kürzungen u. s. w. im Ganzen gutgeheißen. Durch Erheben von den Sitzen drückte die Commission dem Abgeordneten Gröber ihren Dank für seine ebenso mühevolle wie vortreffliche Berichterstattung aus. Am Mittwoch hielt die Commission eine nochmalige Sitzung ab, in welcher die Vorlage, betr. die Ersatzvertheilung, berathen wurde. Inzwischen ist der Commissionsbericht im Reichstage bereits zur Vertheilung gelangt, die zweite Plenarlesung der Vorlage beginnt dann am Dienstag, den 2. Mai, soweit bis jetzt bekannt ist.

Oesterreich-Ungarn. In Ungarn naht die parlamentarische Entscheidung betreffs der schwebenden kirchenpolitischen Crisis heran. In der Montagssitzung des Abgeordnetenhauses erklärte Ministerpräsident Dr. Wekerle unter stürmischem Beifalle der Rechten im Verlaufe der Budgetberathung, er werde in den nächsten Tagen einige Vorlagen kirchenpolitischer Gegenstände einbringen. Wie verlautet, würde sich der Entwurf über die obligatorische Civilehe jedoch nicht mit unter den angekündigten Vorlagen befinde, womit der ungarischen Opposition gegen die Kirchenpolitik des Cabinets Wekerle einer ihrer hauptsächlichsten Stützpunkte genommen wäre.

Frankreich. Die am Sonntag stattgefundenen Stichwahlen zum Pariser Gemeinderathe haben das erwartete Resultat ergeben. Es wurden gewählt 19 Radicale, 8 Sozialisten, 4 gemäßigte Republikaner, 2 „Revisionisten" und 5 clerical angehauchte Candidaten. Da bereits die Hauptwahlen überwiegend günstig für die Radicalen und die Sozialisten ausgefallen waren, so wird der Pariser Gemeinderath auch fernerhin eine vorherrschend „röthliche" Färbung anweisen. — Die französischen Kammern sind am Dienstag nach Ablauf ihrer Osterferien wieder zusammengetreten.

England. Der beinahe schon beigelegt gewesene Ausstand der Dockarbeiter in der englischen Hafenstadt Hull hat plötzlich wieder um sich gegriffen und dabei einen höchst gefährlichen Charakter angenommen. Die Streikenden begingen in den letzten Tagen die gröbsten Ausschreitungen, namentlich legten sie an verschiedenen Stellen der Stadt und des Hafens Feuer an, welches colossalen Schaden verursachte. Es gingen daher von den nächsten Garnisonen weitere Truppenverstärkungen nach Hull ab. Die Matrosen der vor Hull ankernden Kriegsschiffe wurden zum Theil zum Schutze der Stadt abcommandirt. Es werden indessen weitere Gewaltacte seitens der Streikenden befürchtet.

Rußland. Das lange Provisorium in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Rußlands kann jetzt als beendigt betrachtet werden. Herr v. Giers, der russische Minister des Auswärtigen, ist soeben von dem fast einjährigen Aufenthalte, den er zur Stärkung seiner schwer erschütterten Gesundheit in Italien genommen hatte, nach Petersburg zurückgekehrt und dürfte er zur Stunde die Oberleitung seines Ressorts vermutlich wieder übernommen haben. Auf der Heimreise passirte Herrr v. Giers Wien, wo er vom Kaiser Franz Josef mit einem viertelstündigen Besuche beehrt wurde; auch Minister Graf Kalnoky sprach bei seinem russischen Collegen vor.

Plaudereien aus der Gegenwart.

[Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.]

↗ Das Alterthum wußte Mancherlei zu erzählen von einem Zwergvolk, dem man den Namen Pygonäen — Däumlinge — beilegte. Am Südrande des Ozeans, des Mittelländischen Meeres, sollte das Volk der Zwerge wohnen, man berichtete von Kämpfen, die es mit den Kranichen führte und dergleichen märchenhafte Einzelheiten mehr. Die neuere Zeit warf denn auch die ganze Nachricht in das Bereich der Fabel und glaubte an kein Zwergvolk. Die eingehendere Durchforschung Afrikas lieferte jedoch den Beweis, daß das Märchen aus grauen Zeiten eines thatsächlichen Kernes nicht entbehrt, daß im Innern Afrikas ein Zwergvolk noch heute haust.

Die aufgefundenen Zwerge bilden sicherlich den Rest eines in uralten Zeiten zahlreichen Volkes, man findet sie heute noch in kleineren Gemeinschaften am Orangefluß, in den ungeheuren Wäldern westlich der großen Seeen. In den letzten Wochen hat der Afrikaforscher Dr. Stuhlmann zwei Frauen aus jenem, von den anderen Negern „Akka" bezeichneten Völkern nach Europa gebracht und in verschiedenen größeren Städten vorgestellt. Ihre Farbe ist ein dunkles Chocoladenbraun, ihre Haut ist, — eine Eigenthümlichkeit der Zwergvölker — mit einem, in der Entfernung nicht sichtbaren Flaumhaare bedeckt.

Dr. Stuhlmann entwarf von dem Volke etwa folgende Schilderung: Die Körpergröße übersteigt nicht 1,40 Meter. Die Beine sind schmächtig, säbelförmig, der Gang ist schleppend und schleichend. Die Schultern sind breit, die Arme gut entwickelt und die Hände von auffallender Zierlichkeit. Der Kopf, die Form der Lippen, die krause Kopfbehaarung lassen sie als eine Abart der Negerrace erkennen.

Die Akka werden von den übrigen Negern als Waldkobolde gefürchtet. Nur im Schatten der dichtesten Urwälder fühlt sich das kleine Volk wohl, hier zieht es in kleineren oder größeren Gemeinschaften als nomadisirendes Jägervolk umher. Die Zwerge sind außerordentlich vorsichtig, listig und beweglich und wissen das Wild vorzüglich zu beschleichen. Haben sie ein größeres Thier, etwa einen Elephanten erlegt, an dessen Fleisch sie längere Zeit zu zehren haben, so schlagen sie 60 bis 70 Cm. hohe Hütten auf, in die ein großer Mensch nur auf dem Bauche kriechend hineingelangen kann. Zahlreiche Wege führen dann von dem provisorischen Dorfe in den Urwald, von denen jedoch viele in geschickt gelegten Wildfallen endigen. Einfach wie die Wohnung ist die Kleidung der Akka und der Schmuck beschränkt sich auf Grashalme, die sie durch die durchbohrte Oberlippe ziehen, Holzstückchen, quer durch die Nase gesteckt. Die Waffen bestehen aus Bogen, Pfeil und Lanzen. Sie sind in der Handhabung des Bogens sehr geschickt und treffen kleine Vögel aus ziemlicher Entfernung; größere Thiere und feindliche Menschen suchen sie durch Schüsse in die Augen zu blenden. Die Pfeile sind vergiftet und an der Spitze eingekerbt, damit diese in der Wunde bleibt und den sicheren Tod des Getroffenen herbeiführt. Die Stanley'sche Expedition erlitt seinerzeit bedeutende Verluste durch die aus dem Hinterhalte schwirrenden Akkapfeile. Die Nahrung der Zwerge besteht so ziemlich aus Allem, was da fleucht und kreucht von der Raupe bis zum Riesen des Urwaldes; das Fleisch der Thiere wird selbst dann verzehrt, wenn es schon in Zersetzung übergegangen ist. Ihre Pflanzennahrung stehlen sie von den am Rande der Wälder wohnenden, seßhaften Ackerbauvölkern. Von der Akkasprache hat man bei der großen Scheu der kleinen Leute wenig herausbekommen können. Die Forscher stimmen darin überein, daß sie durchaus abweicht von der der übrigen Neger und aus einzelnen, abgerissenen Silben besteht, welche alle gleichmäßig betont werden. Die Zwerge sind alle leidenschaftliche Raucher und haben eigenthümliche Pfeifen. Der Blattstiel eines Bananenblattes wird der Länge nach ausgebohrt und in ein seitlich gebohrtes Loch der Kopf gesteckt, dieser Pfeifenkopf ist ein dutenförmig gerolltes Blatt. Beim Rauchen saugen sie den Rauch bis in die Lunge, was natürlich einen Hustenanfall zur Folge hat. Die Pfeife erscheint ihnen als ein so unentbehrliches Stück, daß sogar den Leichen eine in den Mund gesteckt wird.

Das Zwergvolk geht seinem vollständigen Untergange entgegen, wenn es nicht gelingt, die noch vorhandenen Reste an eine höhere Stufe der Kultur zu gewöhnen. Die großgewachsene Negerbevölkerung, welche meist Ackerbau treibt, betrachtet die hinterlistigen Diebe als ihre geschworenen Feinde, die sie gleich den schädlichen Thieren des Waldes zu vernichten sucht und immer weiter zurückdrängt.

Kurze Mittheilungen.

— **Altena,** 24. April. Waldbrände kommen in hiesiger Gegend jetzt tagtäglich vor und sind meistentheils auf Fahrlässigkeit zurückzuführen.

— **Arnsberg,** 23. April. Wie der Reichsanzeiger mittheilt, ist der zum 1. April d. J. in den Ruhebestand versetzte Provinzial-Schulrath, Geheimer Regierungsrath Dr. Ferdinand Schultz zum Ehrenmitglied des Provinzial-Schulkollegiums ernannt worden.

— **Aus Westfalen,** 22. April. Auf Hohensyburg, dem beliebten Ausflugspunkte für Touristen, ist das Wirtschaftsgebäude abgebrannt. Das Löschen wurde um die hohe Lage des Gebäudes und Wassermangel sehr erschwert.

— **Dortmund,** 22. April. Der hiesigen Firma August Klönne ist der Auftrag der Kanalbau-Kommission in Münster auf Lieferung der 55 Brücken für den Dortmund-Ems-Kanal ungetheilt übertragen. Die zu liefernden Brücken haben ein Gewicht von 2 500 000 kg.

— **Waldbroel,** 25. April. 3—400 Morgen Tannenwald des Gutsbesitzers Schulze-Dellwig sind gestern niedergebrannt.

— **Vom Rhein,** 20. April. Die Fleischbeschauer Rheinlands und Westfalens haben sich zu einem Verbande zusammengeschlossen mit dem eine Sterbekasse verbunden ist. Die Statuten wurden in einer kürzlich in Düsseldorf stattgehabten Versammlung berathen und angenommen.

— **Kassel,** 20. April. Bei einer unvermutheten Revision der Ortskrankenkasse Kassel, wurde laut der Kreuzzeitung, ein Fehlbetrag von 8000 M. festgestellt. Der Kassirer ist flüchtig.

— **Hamburg,** 20. April. In der letzten Nacht brach in einem Hofe der engbebauten Niederstraße Alt-Hamburgs, die zum Choleragebiet gehört, Großfeuer aus. Viele Bewohner waren in Lebensgefahr, etwa zwanzig entflohen nackt oder halbnackt über die Dächer.

— In **Oberdießbach** (Canton Bern) starb am 8. April eine Frau Elisabeth Bachmann geb. Lüthy. Sie war am 8. April 1793 geboren, also auf den Tag hundert Jahre alt geworden. Pfarrer und Civilstandsbeamter wollten ihr am 8. April einen Gruß und ein Geschenk im Namen der Gemeinde bringen; allein der Tod war ihnen zuvorgekommen.

— **London,** 22. April. (Verhaftet.) Nach einer Meldung aus Windsor vom 21. wurde die Herzogin-Wittwe von Sutherland die wegen widerrechtlichen Verbrennens eines Prozeß-Dokuments zu einer Geld- und Gefängnißstrafe verurtheilt wurde, am Abend verhaftet und in Begleitung eines Arztes nach dem Holloway-Gefängniß abgeführt.

— **Madrid,** 23. April. Aus Sevilla wird ein heftiger Sturm mit Hagelschlag gemeldet. In ganz Spanien war Unwetter.

— **Valparaiso,** 23. April. Ein Eisenbahnzug entgleiste in der Nähe von Pina-Blanca; sämmtliche Wagen wurden zertrümmert. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 28. April. Die beispiellose Trockenheit fängt allmälig an weit über die Kreise der unmittelbar beteiligten Landwirte und Gärtner hinaus Besorgnis zu erregen. Seit dem 21. März, also in 37 Tagen, ist kein nennenswerther Niederschlag mehr gefallen; 24 Tage hinter einander waren, wenn man von einigen Regentropfen, die am 12. April fielen, absieht, gänzlich trocken und 15 Tage dauert schon wieder die erneute Trockenheit. Normalerweise müssen in den 37 Tagen ungefähr 45 Millimeter Niederschlag fallen, so daß also diese Periode nur den neunzigsten Teil des ihr zukommenden Niederschlages aufweist. Solche lange Trockenperioden waren selbst in den durch Dürre hervortretenden Jahren 1858, 1872 bis 1875, 1885 und 1887 nicht zu verzeichnen. Nur einmal im Jahre 1865 wurde eine niederschlagloſe Periode von 28 Tagen (12. September bis 6. Oktober) beobachtet; da damals schon vorher, seit 3. September Trockenheit geherrscht hat und nur am 11. September morgens 0,8 Millim. Regen gefallen waren, darf man von einer Dürrperiode von 37 Tagen sprechen.

— Ein starker Maikäferflug wird voraussichtlich in diesem Jahre eintreten. Dem hierdurch drohenden Schaden ist durch fleißiges Einsammeln und Tödten der Maikäfer energisch zu begegnen.

∞ **Laasphe.** Von Straßebersbach geht uns über den dort am Dienstag ausgebrochenen Brand folgender Bericht zu:

Unterhalb der Kirche um 3/4 12 Vormittags beginnend, hat das Feuer bis Nachmittags 4 Uhr ungefähr 65 Gebäude (darunter 25 Wohnhäuser) eingeäschert. Die Kirche ist vom Elemente verschont geblieben. Außerdem stehen auf dem Brandplatze, der sich auf der linken Seite der Ortsstraße von dem niedergebrannten Hause des Metzgers Kretzer an bis hinauf zum Wohnhause des Wirths

---

heitspfläſterchen, und der reiche Müller trat als Freier auf."

„So befriedigt aber der Müller von der gethanen Beschauung war, so mißlich erschien ihm ein Umstand, den man ihm verschwiegen hatte. Es trieb sich nämlich in Hof und Stall noch ein Knabe umher, der den Wacker Vater nannte, und auch in Wahrheit ein rechter ehelicher Sohn des Hauses war, mit dem einzigen Unterschiede, daß er lange nach der Ursel geboren war und seine Mutter das Leben verloren hatte, als sie ihm das seine gab. Der Knabe, mit Namen Konrad, war von Natur aus überaus gutmüthig, ließ sich leicht mißbrauchen, und hatte überhaupt wenig Grütze im Kopf, weßhalb der Schulmeister seine große Noth mit ihm hatte. Sonst aber war er in Haus und Feld brauchbar und versprach ein tüchtiger Bauer zu werden. Das merkte der Alte bald und sein Herz hieng an dem Buben mit dem einzigen Liebesband, das ihn überhaupt an Menschen knüpfte. Denn die Ursel war sein Staatskind, sein Verzug, sein Spielwerk, aber der Knabe war sein Herzenskind und sollte einst seine Stütze im Alter werden. So hatte der reiche Mann sich die Sache ausgedacht; die Ursel dagegen hatte in Bezug auf ihren Bruder bis dahin gar nichts gedacht; sie beachtete ihn kaum, und daß dieser träumerische Junge jemals mit ihr gleiche Rechte haben könne, das kam ihr gar nicht in den Sinn, sie war nach ihren Begriffen des reichen Wacker einzige Erbin."

„Diese Vorstellung, in einer rechten Stunde an den rechten Mann gebracht, beschwichtigte auch die Bedenken des Freiers, und die Hochzeit ward gehalten. Der Peter Wacker ließ es sich nicht nehmen, sie mußte bei ihm gehalten werden, sein Hochmuth und der Geiz seines Eidams kamen sich da vortrefflich entgegen, und mehrere Tage gieng es in des Peter Wackers Hofraithe her, als flösse der Wein aus dem Röhrbrunnen im Hofe. Daß zuvor der Ehepackt gehörig verclausuliert und von beiden Seiten mit aller möglichen Klugheit herüber und hinüber geworfen worden war, bis er die rechte Mitte hatte, dessen rühmte sich der Peter Wacker schon am Hochzeitstag gegen ein paar gute Freunde, und die brachten das Gehörte treulich dem Eidam wieder zu, und von dem hörte es die Ursel, und die lachte und sagte: Mein Vater glaubt den Verstand mit Löffeln gefressen zu haben, aber dem Müller reicht er das Wasser nicht; wer zuletzt lacht, der lacht am besten. Ich weiß, was ich weiß, und bin mit dem Meinen Eins."

„Diese Heirath und das Hochzeitsfest war so eigentlich der Gipfelpunkt im Leben des Peter Wacker, damit hatte er die Spitze erreicht. Jetzt gabs erst einen Stillstand, und der war traurig, und dann einen Rückgang, und der war fürchterlich. Damals kam bei den reichen Bauern das Branntweinbrennen in die Mode, und wer etwas unter ihnen sein wollte, der mußte seine Brennerei haben, wenn auch nicht sonderlich viel dabei heraus kam. Verstund aber Einer das Ding zu zwängen, so warf das gebrannte Wasser einen schönen Ertrag ab, und den wollte sich auch der Peter Wacker nicht entgehen lassen. Er baute darum eine Brennerei, nahm einen Sachverständigen an und bestellte auf dessen Rath einen Branntweinkessel für zweihundert Gulden bei einem namhaften Kupferschmied aus der Nachbarschaft. Der Kessel kam und war gut, aber es gehörte zu den Kunstgriffen und Handelsvortheilen des reichen Wacker, einen Handwerker nie auf einmal zu befriedigen, sondern mit dem Rest zu zögern und zu wuchern. Nur wenn er prahlen wollte, dann zahlte er unter lautem Geklingel und Spektakel auch große Summen auf einmal. Hier schien ihm das nicht nöthig, darum empfieng der Kupferschmied einstweilen einhundert Gulden auf Abschlag und für den Rest ein Versprechen für die Zukunft. Der Mann mußte sich den Handel gefallen lassen, wohl oder übel, und stellte über den Empfang des Geldes eine Quittung aus; aber er schrieb die Summe, um die es sich handelte, nicht mit Buchstaben, sondern mit Zahlen."

„Wie der reiche Wacker nach dem Weggang des Kupferschmieds die Quittung sich noch einmal ansahe, da lächelte er in sich hinein, wie etwa ein Jäger, dem ein Wild recht täppisch ins Garn geht. Dummkopf, sagte er, als handle es sich um einen Nasenstüber, und nahm die noch nasse Feder und machte aus dem Einer einen Zweier, und that das so selbstbehaglich und gemächlich dabei, daß ihm noch nicht einmal ein Herzklopfen darüber ankam. Denn wenn der Satan einmal den Sündenweg gepflastert hat, der fährt vierspännig darauf und fürchtet keinen Unfall."

„Nach einiger Zeit kam der Kupferschmied wieder und fragte nach dem Gelingen der Arbeit und nach den rückständigen hundert Gulden. O der Kessel sei gut, war des reichen Wackers Antwort und was die geforderten hundert Gulden betreffe, so müsse wohl der Meister Kupferschmied im Traume wandeln, denn die seien ja längst und zwar in einer Summe bezahlt. Wenn er die Quittung sehen wolle, so solle er nur vor Amt gehen, da wolle er sie ihm zeigen und ihn dazu die Spörteln bezahlen lassen. Der Kupferschmied war wie vom Donner gerührt, und traute anfangs seinen Ohren nicht, und dann bat er gar demüthig und flehentlich, der Herr Wacker wolle sich doch mit ihm, als einem armen Manne, einen solchen Scherz nicht erlauben, sondern Erbarmen mit ihm haben. Statt aller Antwort nahm ihn der Unmensch am Kragen und warf ihn buchstäblich zur Thür hinaus."

„Nun sollte das Amt entscheiden. Die Quittung ward vorgezeigt, und auch das schärfste Auge konnte keine Fälschung entdecken, und lautete das Urtheil zu Gunsten des reichen Wackers. Da bat der Kupferschmied, der seiner Sache gewiß war, man solle den Wacker schwören lassen, daß er die Quittung nicht verfälscht habe, denn es war keine Erdenmacht im Stande, den reichen Mann zur Einsicht und Erkenntnis zu bringen.

(Schluß folgt.)

Birkelbach hinzieht, dieses letztere sowie das Haus des Kaufmanns Nickel ist noch unversehrt. Auf den umliegenden Wiesen und in den Gärten lag das gerettete Mobiliar der Abgebrannten und traurigen Blickes hielten die Besitzer Wache. Es war ein herzzerreißender Anblick, das brennende Dorf, und ringsum in den Gärten und auf den Wiesen die armen Einwohner, besonders Frauen und Kinder jammernd bei den Resten ihrer geretteten Habe kauernd zu sehen. An dem „Grabe ihrer Habe" stehen die armen Bewohner Straßebersbach's; die Gebäulichkeiten waren wohl versichert, aber das verbrannte Mobiliar hatte fast Niemand versichert. Die Noth ist sehr groß und namentlich auch schon deßhalb, weil von 32 der abgebrannten Familien, soweit bekannt, leider nur 3 derselben ihre Mobilien ꝛc. ꝛc. versichert haben. Menschenleben sind Gott Lob nicht zu beklagen, dagegen sind leider 2 Kühe verbrannt. — Ueber die Ursache des schrecklichen Brandes kann bis jetzt noch nichts einigermaßen Sicheres berichtet werden. Jedenfalls aber hat die Unvorsichtigkeit ihre Hand im Spiel gehabt, und ist es angesichts dieses tief traurigen Ereignisses gewiß am Platze, in dieser Zeit der anhaltenden Trockenheit die eindringliche Mahnung auszusprechen, beim Gebrauch der Streichhölzer, brennenden Cigarren und Tabakspfeifen, bei der Herdfeuerung, überhaupt in allen Fällen des Gebrauchs des Feuers die größtmögliche Vorsicht obwalten zu lassen, namentlich aber bei unmündigen Kindern.

Es wäre wohl angebracht, wenn die Mitdthätigkeit der Nebenmenschen überall zur Bethätigung käme und sich zu diesem Zwecke überall, namentlich aber in den Ortschaften der umliegenden Kreise Comitee's zur Entgegennaahme von Gaben, bestehend in Lebensmitteln sowohl als auch Kleidungsstücken und Geld, bilden würden. Die armen Abgebrannten nehmen jede Gabe, auch die kleinste, mit herzlichem Danke entgegen.

Verschiedenes.

Herborn, 24. April. Die Zeit ist leider augenblicklich reich an Unglücksfällen. Von hier geht uns zu diesem Kapitel folgender Bericht zu: Am heutigen Montag kam ein Mädchen von Aßlar, welches nach Ehringshausen fuhr, so unglücklich beim Verlassen des Zuges zu Fall, daß es unter die Räder kam, durch einen Ruck von der Plattform gestürzt, sodaß das Blut aus Mund, Nase und Ohren quoll. Die Bedauernswerthe wurde im nächsten Zuge in die Klinik nach Gießen gebracht, wo dieselbe im Laufe des Tages ihren Verletzungen erlegen ist.

Leider sollte der Tag noch durch ein größeres Unglück beschlossen werden. Gegen 7 Uhr Abends sah man südwestlich von hier eine große Rauchwolke aufsteigen, sogleich verkündeten die Glocken Großfeuer im Dorfe Hörbach und in kaum zwei Stunden waren über hundert Gebäude eingeäschert. Ueber 60 Familien sind obdachlos. Der Schaden ist bedeutend. Die meisten Familien haben nur das nackte Leben gerettet. Gebäude sind wenige versichert, Mobilien gar nicht.

— Eine schreckliche Feuersbrunst hat in dem friedlichen westerwälder Landstädtchen Altenkirchen gewüthet. Das Feuer kam am Sonntag Vormittag gegen 11 Uhr in dem Hause der Wilhelmstraße, gegenüber dem Amtsgericht, aus, worin der Jude Kallmann Simon ein Manufakturgeschäft betrieb. Als die Flammen emporschlugen zum wolkenlos blauen Mittagshimmel und eben die Feuerwehr davon Kunde erhielt, hatte ein heftiger Wind die brennende Lohe auch schon auf die Dächer anderer Häuser geworfen, deren stark ausgetrocknetes Fachwerk-Material den Flammen die denkbar beste Nahrung bot. Sozusagen im Handumdrehen brannte neben dem Simon'schen Hause auch das Wintersche und das Langenbergsche Haus in derselben Straße. Die evangelische Kirche, welche dem Brandheerd gegenüber auf einer Anhöhe emporragt, läutete Sturm. Jäh wurde der Gottesdienst abgebrochen und die Andächtigen stürmten erschreckt ins Freie hinaus, von lodernden Feuergarben schrecklich begrüßt. Inzwischen läutete es immer ängstlicher Sturm, immer höher schlugen die Flammen, immer weiter verbreitete der Wind das verheerende Element, fieberhaft hasteten klagende Menschen planlos durch die Straßen, — da leckte die Flamme auch bereits an der Kirche empor . . . jetzt schlägt sie riesengroß aus dem Thurme, worin die Glocken dröhnend den Sturm läuten . . . Balken auf Balken senkt sich glühend zur Erde . . . der Sturm läutet fort! Jetzt verstummt der Glocken Mund, das Feuer steigt aus den Kirchenfenstern hoch hinauf . . . mit lautem Krach bricht das Dach herunter, die Kanzel im Falle mit sich reißend, und nun stürzt auch mit furchtbarer Gewalt der Thurm mit den Glocken in sich zusammen. Der um den Markt herum in unmittelbarer Nähe liegende Stadttheil, die eigentliche alte Stadt, ist von dem entfesselten Element zum größten Theil in einen einzigen großen Trümmerhaufen umgewandelt worden, aus dem heraus sich hie und da nur einige vom Feuer schwarz gebrannte halb in sich zusammengefallene Schornsteine und abgebröckelte Ueberreste von Umfassungsmauern erheben, deren finsterer Anblick dem Menschen predigt, daß hier fleißige, strebsame Menschenhände dem töglichen Leben ihre Existenz abgerungen, Leute, die an so schweres Unglück, als es jetzt über sie mit unerbittlicher Grausamkeit hereingebrochen ist, wohl nie gedacht haben. Ein Bild des Jammers und des Elends, bei dessen Anblick der fühlende Mensch erschüttern muß, bietet die einstige blühende Stätte dar, nichts als unförmige Schutthaufen, denen sich noch stellenweise dicke Qualmwolken entringen, ist jetzt dort zu schauen. In schrecklichem Durcheinander vereinigen sich da schwarz gebrannte Ziegelsteine, verkohlte Balken, traurige Ueberreste von Wirthschaftsgeräthen und Möbeln, Oefen und vom Feuer verdorbene Waarenvorräthe mit einander. Gegen 86 Familien haben plötzlich durch das Feuer ihre alte traute Heimstätte verloren. Was die Ursache des Brandes betrifft, so sind hierüber die verschiedensten Gerüchte in Umlauf. Feststehend ist aber die Thatsache, daß der Jude Simon, in dessen Hause bekanntlich das Feuer ausgebrochen ist und der in den letzten 5 Jahren nun bereits den vierten Brand hatte, nebst seiner Ehefrau in Untersuchungshaft genommen worden ist. Kallmann Simon hat auch schon versucht aus dem Gerichtsgefängniß auszubrechen, es ist ihm dies aber nicht gelungen.

Langendreer, 23. April. Ein schwerer Eisenbahnunfall hat sich auf dem rheinischen Bahnhof gestern hierselbst ereignet. Wie es scheint in Folge des Springens eines Herzstückes in einer Weiche wurde der von Bochum kommende Personenzug bei seiner Einfahrt in den Bahnhof in ein falsches Gleis gelenkt und fuhr dem nach Bochum ausfahrenden Personenzug in die Flanke. Packwagen und mehrere Personenwagen wurden umgeworfen, andere Wagen arg beschädigt. Die Lokomotive des einfahrenden Zuges bohrte sich in einen Wagen des anderen Zuges und zertrümmerte diesen. Die Frau des Schaffners Brincks mit ihren zwei Kindern deren Mann auf dem verunglückten Zuge thätig war, wurde getödtet, etwa 20 Passagiere sind mehr oder minder verletzt. Aerztliche Hülfe war sofort zur Stelle; auch wurde die Untersuchung baldigst eingeleitet. Auf der Unfallstelle sah es grauenhaft aus. Die Wagen waren wie eine Schachtel Spielzeug durcheinander geschleudert. Als ein wahres Wunder ist anzusehen, daß die Zugbeamten unverletzt geblieben und mit dem Schrecken gavon gekommen sind.

Kempen (Rhein), 23. April. Eine große Feuersbrunst hat unsere Stadt in der vergangenen Nacht heimgesucht. Auf der Engerstraße standen zwei Wohnhäuser und die Hintergebäude einer ganzen Reihe von Häusern eine Oelmühle, mehrere Scheunen, Stallungen u. s. w., im ganzen etwa zehn Gebäude, in lichten Flammen. In kaum einer halben Stunde hatte das Feuer, begünstigt durch die trockene Witterung der letzten Wochen so weit um sich gegriffen, daß es der angestrengtesten Thätigkeit unserer Feuerwehr, sowie der Wehren von St. Hubert, St Tönis und Grefrath bedurfte, um des entfesselten Elements Herr zu werden. U. a. kamen auch zwei Kühe, Kälber und eine Anzahl Schweine in den Flammen um. Die Gebäude waren sämmtlich versichert, ebenso zum größten Theil ihr Inhalt.

— Vom Niederrhein, 23. April. (Waldbrände.) In der verflossenen Woche waren am Niederrhein wieder eine Reihe größerer Waldbrände zu verzeichnen. Bei Speldorf zerstörte ein Feuer 600 Morgen hochstämmiges Holz und junge Pflanzungen in den Waldungen des Grafen Spee. Im Reichswalde bei Cleve brannte es zweimal, wodurch eine große Strecke herrlicher Holzbestände vernichtet wurde. Im königlichen Hiesfelder Wald brannten 15 Morgen Eichenschonung nieder. In dem Leyenburgschen Forst zu Bluyn bei Mörs wurde eine große Fläche Tannenwald beschädigt. Die Zahl der gemeldeten kleineren Brände, die ausschließlich durch Kinderspiel oder unbedachtes Wegwerfen von glimmenden Streichhölzern und Cigarrenenden entstanden und noch rechtzeitig gelöscht werden konnten, war sehr erheblich.

Düsseldorf, 19. April. (Konkurrenzneid und seine Folgen.) Der Händler A. sah mit Staunen, daß sein Konkurrent B. Gummibänder zu auffallend billigem Preise verkaufte und viel mehr Kundschaft hatte, als er. Das verdroß den A. gewaltig, er ging zur Polizei und meinte, das ginge bei dem B. nicht mit rechten Dingen zu. Dieser verkaufe Gummiband unter Einkaufspreis. Die Polizei ließ den B. kommen und fragte ihn, woher er seine Rollen Band beziehe. Nachdem er zunächst verschiedene falsche Quellen angegeben, nannte er schließlich den Arbeiter C., welcher 10 Jahre in der mechanischen Gummiweberei arbeitet und die Sachen gestohlen hat. Der Arbeiter bekannte reumüthig seine Diebereien, zu denen er von dem B., der früher auf derselben arbeitete, verleitet worden sei. Was er aber gestohlen habe, sei eine Kleinigkeit gegen die Menge Waaren, die Arbeiter D. gestohlen habe. Dieser D., der das größte Vertrauen in der Fabrik genoß und seit 21 Jahren dort arbeitete, mußte jetzt vor den „stillen Richter" und auch er bekannte seine Sünde. Er aber, und das ist das Interessanteste der ganzen Räubergeschichte, hatte seine Beute stets bei dem Denunzianten A. abgesetzt, so daß dieser eigentlich so billig hätte verkaufen können wie sein Konkurrent B.

— Vom Main, 20. April. Täglich macht sich der Futtermangel mehr geltend. Der deutsche Klee ist durchgängig erfroren und bereits umgeackert. Aber auch die andern Klee-Arten bleiben in Folge der Trockenheit in der Entwickelung zurück. Der englische Weizen, welcher seit etwa zehn Jahren in ausgedehnter Weise im Main-Gau angepflanzt wird und auch durchschnittlich 1/3—1/4 Mehr-Ertrag gegen den deutschen Rothweizen ergab, ist voriges Jahr im Winter vollständig erfroren und hat auch dieses Jahr so schlecht überwintert, daß er meist ausgeackert worden ist. Sein Anbau im Main-Gau dürfte von jetzt an aufhören.

— Aus der Eifel, 19. April. Die diesjährigen Regiments-, Brigade- und Divisions-Manöver der 16. Division (Trier), welche im Vorjahre auf dem Hunsrück stattfanden, werden, dem Vernehmen der Trierer Landesztg. nach, dieses Jahr im westlichen Theile der Eifel, in der Gegend von St. Vith, Malmedy, Montjoie und Schleiden, und die der 15. Division (Köln) in der östlichen Eifel abgehalten werden. Bis zum 2. September wird das ganze 8. Corps aus dieser Gegend her zur Kaiserparade bei Trier zusammengezogen. Am 3. September ist Ruhetag, am 4. und 5. September werden Kriegsmärsche ausgeführt. Die Kaisermanöver zwischen dem 8. und 16. Corps werden am 6., 7. und 8 September wahrscheinlich in dem im vorigen Jahre vorgesehenen Gelände auf der lothringischen Grenze stattfinden.

— Ueber ein schreckliches Brandunglück, welches in der Nacht vom 15. d. M. sich in Kalmbach (Würtemberg) zutrug, ist folgendes mitzutheilen: Das Feuer brach kurz nach Mitternacht in einem von sieben Familien bewohnten Doppelhause aus und griff mit solcher furchtbaren Schnelligkeit um sich, daß in wenigen Augenblicken der ganze Dachraum in Flammen stand. Die meisten Bewohner konnten noch mit knapper Noth das nackte Leben retten, während Mechaniker Haußmann, der seine vier in Dachkammern schlafenden Kinder wecken wollte, mit drei derselben jämmerlich in den Flammen umkam. Der älteste 12jährige Knabe hatte noch so viel Geistesgegenwart, sich zum Giebelfenster hinauszuschwingen und sich dort so lange festzuhalten, bis er vom untern Stockwerk aus Hülfe erhielt. Der arme Junge verbrannte sich dabei derart, daß ihm beide Hände abgenommen werden mußten, wobei er eine rührende Standhaftigkeit an den Tag legte.

Paris, 24. April. Die langandauernde Trockenheit hat unter den Landwirten Frankreichs lebhafte Besorgnis hervorgerufen. Insbesondere sind die Futterpflanzen stark zurückgeblieben, und ohne baldigen ausgiebigen Regen hält man dasselbe für nahezu verloren, was um so schwerer ins Gewicht fällt, als auch die vorjährige Futterernte eine sehr schlechte war und nicht gestattete, Vorräthe zu erübrigen. In mehreren Gegenden sind auch die Weingärtner hart mitgenommen, namentlich infolge der letzten Nachtfröste. In den nördlichen Landesteilen von Paris bis Lille haben die Rübenfelder sehr gelitten. Ueberdies wird aus einigen Departements das frühe und zahlreiche Auftreten von Maikäfern gemeldet, in einem einzigen Bezirke wurden in einer Woche ca, 6000 Kilo Maikäfer gesammelt. Die Behörden sahen sich veranlaßt, die Prämie für das Einsammeln von Maikäfern auf 10 und 15 Centimes für das Kilo zu erhöhen.

— (Von einem tollen Hunde gebissen.) In Le Perreux bei Paris wurden am Donnerstag neun Personen von einem wüthenden Hunde gebissen. Dieser war von dem Waschhaus-Inhaber Savoyant erst vor einem Monat gekauft worden und schien sehr zahm, warf sich aber plötzlich über seinen Herrn, dann über die Frau und zwei Kinder, das Dienstmädchen, den Heizer und mehrere Wäscherinnen. Das Thier wurde von einem Polizisten niedergeschossen. Die im thierärztlichen Institut von Alfort vorgenommene Obduktion ergab, daß der Hund im höchsten Grade von der Wuth befallen war.

Land- und Volkswirthschaftliches.

Die Ziegenzucht,

welche bisher in den landwirthschaftlichen Vereinen nicht die geringste Beachtung und Pflege fand, wird neuerdings ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit und man beginnt einzusehen, daß die „Kuh des kleinen Mannes" in einer geradezu unbegreiflichen Weise vernachlässigt worden ist. Hat auch die Zucht der bescheidenen Ziege selbstredend nicht die hohe volkswirthschaftliche Bedeutung wie die des Rindviehs und des Pferdes, so bildet sie doch für gewisse Gegenden und Verhältnisse einen höchst wichtigen Zweig der Viehzucht. Kleine Leute sind es, die in Ermanglung der Kühe und der entsprechenden Wiesenländereien, ein Paar Ziegen im Stalle halten, welche für die heranwachsenden Kinder den neben dem Brote unersetzlichsten Teil der Nahrung, die reine, nahrhafte Milch, liefern müssen. Der wirthschaftlich Schwache, die sog. kleinen Leute, verdienen in unseren Tagen am meisten das Wohlwollen und die Aufmerksamkeit der Gutdenkenden, sie, deren Ernährung so sehr von dem theuren Zwischenhandel abhängig ist, müssen nach Kräften unabhängig gehalten werden, und kein einsichtiger Volksfreund wird sich der Ansicht verschließen können, daß die Zucht der Ziege hierzu eine werthvolle Beihülfe leistet.

Es kommt bei der Ziegenzucht, wie eben bei jeder Viehzucht darauf an, möglichst nutzbringende, also leicht fütterbare und viel Milch gebende Racen zur Einführung zu bringen. Im Großherzogthum Hessen, in Pfungstadt, hat sich zu diesem Zwecke ein Ziegenzuchtverein gebildet, dem höchst respektable Personen angehören und dem Kommerzienrath Ulrich, ein um die hessische Landwirthschaft hochverdienter Herr, vorsteht. Im Anfange des vorigen Jahres bezog der Verein 46 Stück Original-Saaner-Ziegen aus der Schweiz, die unter die Mitglieder versteigert wurden. Der Kaufpreis belief sich einschließlich der hohen Transportkosten auf 2064 M. Das großh. Ministerium bewilligte zu den Kosten eine Beihilfe von 300 M. Die in Pfungstadt selbst verbliebenen 30 Ziegen warfen im Ganzen 44 zuchtfähige Jungen, die zum festen Preise von 15 M. bei starker Nachfrage sofort verkauft wurden. Der Preis der alten Ziegen verringerte sich also nach dem ersten Wurfe schon um ein Erhebliches.

Die Schweizer Ziegen werden allgemein gelobt und die Gemeinden besonders machen große Anstrengungen um in den Besitz von reinen Zuchttieren zu gelangen. Im Durchschnitt molk man 7—9 Schoppen täglich von einer Ziege, was, den Schoppen zu 8 Pf. gerechnet ein Erträgnis von 56—72 Pf. ausmacht. Dabei sollen die Thiere sehr genügsam und, das ist die Hauptsache, bei Weitem nicht so wählerisch wie die einheimischen Geißen sein.

Wie wir hören, hat der Nassauische Landesverein ebenfalls Ziegen kommen lassen und sie auf dem Westerwald und Taunus in verschiedenen Stationen vertheilt.

— Ein Mittel gegen Diphtheritis bei Kindern wird dem „Pest. Ll." von einem Leser mitgetheilt, wie folgt: „Gewöhnen Sie Ihre Kinder, ohne Rücksicht darauf, ob sie Halsweh haben, oder nicht, täglich dreimal daran, morgens beim Waschen, mittags nach dem Essen, und namentlich abends unmittelbar vor dem Schlafengehen, den Hals mit gewöhnlichem Salzwasser tüchtig zu gurgeln. Zu verwenden ist dabei ein kleines Trinkglas, welches bis zum dritten Theile seiner Höhe mit Wasser zu füllen ist. Zwei Messerspitzen mit Kochsalz sind darin aufzulösen und das Gurgeln mit dieser Lösung hat bei meinen Kindern den Erfolg gehabt, daß dieselben seit zehn Monaten nicht die leiseste Spur von Hals- und Rachenschmerzen verspürten. Ich rathe darum allen Eltern die Befolgung dieses Vorganges an und möchte auch das Gutachten berufener Mediziner über dieses Hausmittel provozieren. Wie, wenn es möglich wäre, den fürchterlichen Feind unserer Kinder auf so einfache Weise erfolgreich zu bekämpfen?"

— Haushühner als Ungeziefervertilger. Es wäre gewiß unklug, wollte man empfehlen, die Haushühner in wohlgepflegte Ziergärten zuzulassen, um dort nach Ungeziefer zu suchen, denn da würden sie gar bald alles zerstören oder vernichten. Im Obstgarten, am Felde und auf den Wiesen, besonders aber im Gemüsegarten, wo größere Gewächse stehen, mag man die Hühner frei herumlaufen lassen, sie werden eine unzählige Menge von Würmern, Käfern, Puppen usw. verzehren, so daß man sich leicht das Aufscharren mancher Stellen gefallen lassen kann. Besonders aber im Frühjahr und Herbste, wo die Gemüsebeete leer stehen, wo umgegraben und gedüngt wird, lasse man den Hühnern freien Zutritt; mit ungeheurer Emsigkeit werden sie Unmassen von Ungeziefer vertilgen, welches unserem Garten sonst argen Schaden zufügt, und den Hühnern selbst schlägt solche Nahrung wohl an.

— Folgende Stall-Ordnung empfiehlt der Berliner Thierschutz-Verein (unter dem Motto: „Je mehr Du wirst die Thiere pflegen, Desto mehr erwächst Deinem Hause Segen"). 1. Sei dem Thiere ein Freund und nicht sein Peiniger. 2. Halte im Stalle Reinlichkeit und gute Ordnung. Bekämpfe das Ungeziefer. 3. Sorge im Stalle zu jeder Jahreszeit für gute reine Luft, für Licht und genügenden Raum. — Halte in der Fütterung genaue Zeit, ebenso im Maß, das aber vollständig hinreichend sei. Sorge für gesundes Futter und reines Trinkwasser. 4. Reinige täglich die Krippen (Barren) und Tröge, aus denen die Thiere fressen, ebenso die Trinkgeschirre, denn dadurch wirst Du mancher Krankheit vorbeugen. Halte das Milchgeschirr immer blank. Vor dem Melken wasche Deine Hände und reinige auch jedesmal das Euter des Milchthieres. 5. Halte Dein Thier so rein wie möglich; dieses wird sein Gedeihen fördern und seinen Werth steigern. Habe bei der Reinigung Acht, ob das Thier nicht irgendwo leidet. 6. Gönne dem Thiere die nothwendige Ruhe und sorge, daß es auf guter Streu rasten und schlafen kann. 7. Prüfe das Geschirr zum Oefteren, ob es paßt, damit Dein Thier während der Arbeit nicht von demselben gequält und belästigt wird. Quäle Deine Pferde nicht durch den ganz unnöthigen Aufsatzzügel und die meist unnöthigen Scheuklappen. Die Peitsche gebrauche so wenig als möglich; dadurch zeigst Du, daß Du ein vernünftiges Wesen bist. Dann wird das Thier Dir anhänglich sein und Deinem Worte Folge leisten. 8. Wird das Thier leidend, was Du zunächst beim Füttern beobachten kannst, so suche zur rechten Zeit und am rechten Orte Hülfe. Hüte Dich also vor Pfuschern und Quacksalbereien, denn durch sie werden die Thiere sehr oft zu Grunde gerichtet. 9. Behandle die Thiere, insbesondere furchtsame und ängstliche, selbst auch bösartige, jederzeit mit Geduld; beachte dies immer, auch beim Beschlagen in der Schmiede. Errungenes Vertrauen beseitigt manche üble Eigenschaft eines Thieres. 10. Bedenke, daß jede Mißhandlung und Grausamkeit gegen die Thiere wider die Gebote und den Willen Gottes verstoßen, außerdem aber sehr oft den Werth derselben vermindern, Dir also schaden. Jede Wohlthat aber, die Du dem Thiere erzeigest, trägt gute Frucht und sichert Dir das Wohlgefallen Gottes und den Beifall aller guten Menschen.

Bauern-Spruch.

Wer ernten will muß säen,
Das ist ein alter Spruch,
Es kennt ihn jeder Bauer
Dazu braucht er kein Buch.
Kartoffeln in die Erde,
Das Saatkorn in das Feld,
Es wächst ja fast von selber
Und trägt ein schön Stück Geld.

Drum tummle Dich in Frühlingszeit
Dann hat der Winter Brod,
Ein braves Herz, ein starker Arm
Die fürchten keine Noth!
Den Hunger für den Tagedieb
Der liederlich und faul
Und statt gebratner Tauben fliegt
Die Noth ihm in das Maul.

Mitbürger!

Ein entsetzliches Brandunglück hat am 25. d. M. unseren Nachbarort **Straßebersbach** heimgesucht; 65 Gebäude, darunter 25 Wohnhäuser sind ein Raub der Flammen geworden und die Bewohner derselben, all' ihrer Habe beraubt, dem bittersten Elend preisgegeben.

Schleunige Hülfe thut Noth! In der sicheren Erwartung, daß die ostbewährte Hülfsbereitschaft und Opferfreudigkeit unserer Mitbürger sich auch in diesem Falle wieder bewähren wird, richte ich im Einverständniß und Auftrage einer Anzahl angesehener Bürger unserer Stadt an Alle die ebenso dringende, wie herzliche Bitte ihr Scherflein zur Linderung der Noth beitragen zu wollen. Jede, auch die geringste Gabe, ist willkommen.

Zur Entgegennahme von Beiträgen ist der Unterzeichnete gern bereit; über die eingegangenen Gaben wird s. Zt. öffentlich Rechnung gelegt werden.

Laasphe, den 28. April 1893.

Geisler, Bürgermeister.

Brennholz-Versteigerung

in der Oberförsterei Laasphe.

Es kommen zum öffentlichen Ausgebot:

1. Dienstag den 2. Mai c., Vormittags 9 Uhr

auf der sog. Bremebergsdelle beginnend

aus Distr. Bremeberg a u. b
598,00 rm Buchen-Schaftholz I.
810,00 „ „ Astreis.

Sämmtliches Holz steht an sehr guten Abfuhrwegen.

2. Mittwoch den 3. Mai c., Vormittags 9 Uhr

im Distr. Unt. Kirschköpfchen beginnend:

a. aus Distr. Unt. Kirschköpfchen a
84,50 rm Buchen-Schaft II.
6,00 „ Erlen- do.

b. aus Distr. Puderb. Mittelköpfchen a
53,55 rm Buchen-Schaft I.
7,25 „ Erlen- do. II.

c. aus Distr. Jungenholz b
860,00 rm Buchen-Stammreis II.

d. aus Distr. Ob. Dreisbachsseite b
27,50 rm Larchen-Schaft II
166,00 „ Buchen-Stammreis II.

Anzahlung mindestens 1/4 des Kaufpreises.

Der Fürstl. Oberförster
Contzen.

Holzverkauf

im Fürstl. Forstrevier Laasphe.

Am Freitag den 5. Mai d. J.

kommen zum öffentlichen Ausgebot:

1. Distr. **Röschenrücken** (beim Hülfshof)
103 Rmtr. Buchen-Schaft I.
86 „ „ Astreis.
2. Distr. **Siegenrücken**
61,50 Rmtr. Buchen-Schaft I.
98,00 „ „ Astreis.

Der Verkauf beginnt Morgens 9 Uhr im Distr. Röschenrücken und wird gegen 11 1/2 Uhr im Siegenrücken fortgesetzt.
Anzahlung mindestens 1/4 des Kaufpreises.

Der Fürstl. Oberförster
Contzen.

Brennholzverkäufe

im Revier **Banfe.**

1. Donnerstag den 4. Mai, Morgens 9 Uhr

am Distrikt **Kleine Alertsberg**
209,00 rm Buchenstammreis I. Kl.

2. Samstag den 6. Mai,

a. **Morgens 9 Uhr** im District **Gebranntholz**
208 rm Buchenstammreis I. Kl.
b. **Morgens 11 Uhr** im District **Layenkopf**
5,80 rm Eichenschaftholz I. Kl.
282,00 „ Buchenstammreis I. Kl.
c. **Mittags 1 Uhr** im District **Sturzebühn**
1,50 rm Buchenschaftholz II. Kl.
138,00 „ Buchenstammreis I. „

Wittgenstein, den 27. April 1893.

Der Fürstliche Forstmeister.

Stünzel-Lose.

Lose für die am 13. Juni dieses Jahres in Verbindung mit dem landwirthschaftlichen Feste auf dem Stünzel stattfindende Tier- und Geräte-Verlosung des landwirtschaftlichen Vereins für den Kreis Wittgenstein, sind von heute an für Wiederverkäufer, welchen für den Vertrieb von 100 Stück **2 Mark** Provision bewilligt werden, bei dem Unterzeichneten zu haben.

Laasphe, den 28. April 1893.

Namens der Verlosungs-Commission.
Jonas.

Spar- und Vorschußverein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige **Generalversammlung** findet

Donnerstag den 4. Mai d. J., Nachm. 3 Uhr

im Lokale des Herrn Wilhelm Schuppener (Wittgensteiner Hof) hierselbst statt, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

Bericht über den Stand des Vereins im 1. Quartal 1893.

Laasphe, den 21. April 1893.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Unterzeichneter empfiehlt eine große Auswahl **Blechwaaren** sowie **Gießkannen** jeder Größe, auch **emaillirte, verzinnte und verzinkte Haus- und Küchengeräthschaften.**

Ferner alle in mein Fach einschlagenden **Bauarbeiten** werden prompt und billigst besorgt.

W. Schuppert, Klempner.

Bestimmungen

für die gemeinsame Gemeindekrankenversicherung im Amtsbezirk Banfe.

(Schluß.)

§ 18. Personen, welche die Versicherungspflicht nicht unterliegen und freiwillig der Gemeindekrankenversicherung beitreten, erhalten erst nach Ablauf von 4 Wochen vom Beitritt ab Krankenunterstützung.

§ 19. Unterstützungsanträge versicherter Personen sind an den Gemeindevorsteher der Einzelgemeinde zu richten. Dieser hat sich davon zu überzeugen, ob der Kranke erwerbsunfähig ist und hat im Falle ihm das unzweifelhaft erscheint, eine Bescheinigung darüber auszustellen und die Zahlung des Krankengeldes bei dem Amtmann zu beantragen.

Erscheint die Erwerbsunfähigkeit des Kranken zweifelhaft oder befindet derselbe sich in ärztlicher Behandlung, so hat der Gemeindevorsteher die Ausstellung eines ärztlichen Attestes über die Erwerbsunfähigkeit schleunigst zu veranlassen und demnächst unter Beifügung desselben die Auszahlung des Krankengeldes bei dem Amtmann zu beantragen. Der Amtmann hat diese Anträge zu prüfen und nach Befund schleunigst die erforderliche Kassenordre zur Zahlung des Krankengeldes zu erlassen.

Die Krankengelder sind den Versicherten bezw. deren Angehörigen stets ohne Abzug zu übermitteln.

Die Unterstützungsansprüche verjähren in zwei Jahren vom Tage ihrer Entstehung an.

§ 20. Es ist eine besondere Krankenversicherungskasse für den Amtsbezirk Banfe zu errichten, in welche die Versicherungsbeiträge fließen und aus welcher die Krankenunterstützungen zu bestreiten sind.

Die Einnahmen und Ausgaben dieser Kasse sind getrennt von den Einnahmen und Ausgaben der Amtskasse zu buchen, aufzubewahren und zu verrechnen.

Die Verwaltung der Krankenversicherungskasse wird auf Kosten des Amtsverbandes von dem Rendanten der Amtskasse geführt und gelten wegen der Verwaltung und Revision der Krankenversicherungskasse, der Legung und Abnahme der Jahresrechnung u. s. w., abgesehen von den für diese Kassen erlassenen besonderen Bestimmungen, die für die Amtskasse geltenden Vorschriften.

Ein Jahresabschluß der Kasse nebst einer Uebersicht über die Versicherten und die Krankheitsverhältnisse ist alljährlich durch Vermittelung der Aufsichtsbehörde in der vorgeschriebenen Frist der höheren Verwaltungsbehörde einzureichen.

§ 21. Ueberschüsse der Einnahmen über die Ausgaben, welche nicht zur Deckung etwaiger Vorschüsse aus der Amtskasse in Anspruch genommen werden, sind zur Ansammlung eines Reservefonds zu verwenden. Hat der Reservefonds den Betrag der durchschnittlichen Jahresausgabe der letzten drei Jahre erreicht und ergeben die Jahresabschlüsse noch Ueberschüsse, so hat die Amtsversammlung zu beschließen, ob eine Herabsetzung der Beiträge oder eine Erhöhung oder Erweiterung der Unterstützungen eintreten soll.

§ 22. Reichen die Bestände der Krankenversicherungskasse nicht aus, um die fällig werdenden Ausgaben derselben zu decken, so sind aus der Amtskasse die erforderlichen Vorschüsse zu leisten, welche ihr demnächst aus der Krankenversicherungskasse mit ihren Reservefonds zu erstatten sind.

§ 23. Die Amtsversammlung wird behufs Leistung der ärztlichen Behandlung und Lieferung der Arzneien ꝛc. Verträge abschließen und werden die Aerzte, bei denen Hülfe zu suchen, und die Apotheken, aus denen die Arzneien zu entnehmen, bekannt gemacht werden.

§ 24. Streitigkeiten zwischen den Kassenmitgliedern oder ihren Arbeitgebern einerseits und der Kasse anderseits über das Versicherungsverhältniß oder die Verpflichtung zur Leistung oder Einzahlung von Beiträgen oder über Unterstützungsansprüche werden von der Aufsichtsbehörde entschieden.

Die Entscheidung kann binnen vier Wochen nach der Zustellung derselben mittelst Klage angefochten werden.

Die Entscheidung ist vorläufig vollstreckbar, soweit es sich um Streitigkeiten über Unterstützungsansprüche handelt.

§ 25. Streitigkeiten zwischen den Kassenmitgliedern und ihren Arbeitgebern über die Berechnung und Anrechnung der von den ersteren zu leistenden Beiträge werden vorbehaltlich der Zuständigkeit der Innungen zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und ihren Lehrlingen, sowie der Zuständigkeit der Innungs-Schiedsgerichte, von dem für die Beschäftigungsart und den Gewerbszweig, in welchem der Versicherte beschäftigt ist, zuständigen Gewerbsbericht, solange aber ein solches nicht besteht, auf Anrufen einer Partei vorläufig von dem Gemeindevorsteher, andernfalls von dem ordentlichen Richter entschieden.

Gegen die Entscheidung des Gewerbegerichts finden die Rechtsmittel statt, welche den zur Zuständigkeit der Amtsgerichte gehörigen bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten zulässig sind. Die Berufung an das Landgericht ist jedoch nur zulässig, wenn der Werth des Streitgegenstandes den Betrag von 100 Mark übersteigt. Die Entscheidung des Gemeindevorstehers wird rechtskräftig, wenn nicht binnen 10 Tagen nach der Verkündigung von einer der anwesenden Parteien, oder binnen 10 Tagen nach der Behändigung von einer bei der Verkündigung nicht zugegen gewesenen Partei, Klage bei dem ordentlichen Gericht erhoben werden.

§ 26. Die Aufsicht über die Kasse wird unter Oberaufsicht des Regierungs-Präsidenten zu Arnsberg von dem Kreisausschuß zu Berleburg wahrgenommen.

§ 27. Die Bestimmungen treten am 1. Januar 1893 an Stelle der bisherigen Bestimmungen vom 12. Februar 1890 in Kraft.

Banfe, den 29. November 1892.

Der Ehrenamtmann. gez. Frank.

Vorstehende Bestimmuugen werden hierdurch genehmigt.
Arnsberg, den 20. Februar 1893
A III b 445. Der Regierungspräsident. J. V. gez. Fornet.

Vorstehende Bestimmungen werden mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß ärztliche Hülfe beim Herrn Kreisphysikus Dr. Guder zu Laasphe nachzusuchen ist, die Arzneien aus der Apotheke des Herrn R. Cobet daselbst zu entnehmen sind.

Banfe, den 23. März 1893. Der Ehrenamtmann. Frank.

Münchener Augustinerbräu,

ebenso Dortmunder Bier aus der Brauerei Lehmkuhl und zwar:

Helles Tafelbier,
Dortmunder goldfarbiges Lagerbier,
Mitteldunkles Lagerbier nach Münchener Art,
Tiefdunkles Lagerbier nach Erlanger Art,

versendet in Gebinden und in Flaschen bahnfrei nach allen Stationen

Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**

Die Besitzer von den Raumländer Schiefergruben, nämlich Hörre, Heßlar, Adele und Honert haben die Schieferpreise auf ihren gemeinschaftlichen Lagern in Hatzfeld und Frankenberg vom 1. Mai ab um ca. 15% heruntergesetzt.

Indem wir die geehrte Kundschaft hierauf besonders aufmerksam machen, bemerken wir noch, daß der Verkauf von dem Lager in Hatzfeld dem Christoph Moog daselbst und von dem Lager in Frankenberg dem Heinr. Schäfer VII. in Rennertehausen übertragen worden ist, wo auch die genauen Preise zu haben sind.

Der diesjährige

Frühjahrs-Rindviehmarkt

zu **Leimstruth** findet am **Dienstag den 9. Mai cr.** statt. Die Viehbesitzer des Kreises werden um zahlreiche Beschickung desselben ersucht.

Berleburg, den 18. April 1893.

Der Vereinsvorsteher. v. Gersdorff.

Vieh-Versicherungs-Anstalt

für den Kreis Wittgenstein.

Mit dem 1. Mai cr. beginnt bei der Vieh-Versicherungsanstalt für den Kreis Wittgenstein, Abtheilung für Rindvieh, eine neue Versicherungsperiode, worauf wir die Versicherten und solche, die der Anstalt noch beizutreten gedenken, aufmerksam machen.

Bei vorkommenden Erkrankungen versicherter Thiere werden die Kosten des ersten thierärztlichen Besuchs, unter Umständen die sämmtlichen Kosten für thierärztliche Behandlung aus der Anstaltskasse bestritten.

Die Herren Agenten werden ersucht, die Neueinschätzung des Rindviehs nach dem wirklichen Werth, soweit dies noch nicht geschehen, vornehmen und die Taxationsverzeichnisse recht bald einsenden zu wollen.

Die Prämie beträgt 1% der Versicherungssumme.

Berleburg, den 16. April 1893.

Die Direktion.

Prämiirung der Rindviehställe, Düngerstätten und Jauchegruben.

Die Generalversammlung des landw. Vereins hat in ihrer Sitzung vom 18. März cr. beschlossen, zur Prämiirung zweckmäßig eingerichteter Rindviehställe, Düngerstätten und Jauchegruben ꝛc. in diesem Jahr die Summe von 200 Mark auszusetzen.

Die Bewerbung um diese Prämien steht jedem Vereinsmitglied zu, welches nach 1886 oben erwähnte Anlagen zweckmäßig eingerichtet hat. Bewerbungen um die vorstehenden Prämien sind an den Vereinssecretär bis zum 15. Mai cr. zu richten.

Berleburg, den 14. April 1893.

Der Vereinsvorsteher
v. Gersdorff.

Privatimpfungen

nehme ich **Mittwoch den 3. Mai, Vormittags von 8—11 Uhr** in meiner Wohnung vor.

Dr. Guder,
Kreisphysikus.

Die Erneuerung resp. Zahlung der 4. Cl. 188. Preuß. Lotterie muß bis spätestens am **30. April** erfolgt sein. **W. Jung.**

Strohhüte

nach den neuesten Facons, eine Parthie Hüte zum Ausverkauf, sowie sämmtliche **Putzartikel** empfiehlt

Caroline Ritter.

Neu u. frostfreie Kartoffel
bei **Chr. Müller,**
an der rothen Brücke.

Garantirt reines, fein gestoßenes

Knochenmehl

gegen Cassa ab hier pro Ctr. M. 6,50. Gegen Credit und nach Auswärts zu M. 7 bei

Banfe. Fr. Schmidt.

Unterzeichneter empfiehlt

gute Schleifsteine

in großer Auswahl, sowie alle sonstigen

Sandsteinwaaren.

Jacob Moog,
Steinbruchbesitzer,
Münchhausen, Kreis Marburg.

Sommer-Taschenfahrpläne

vom 15. Mai 1893,
Kneebusch, Führer durch's Sauerland,
„ Führer durch's Lahnthal,
vorräthig bei

Aug. Imgardt,
Buchhandlung und Buchbinderei.

Carl Vomhof, Laasphe
empfiehlt sein

Schuhlager

für Damen und Mädchen in:
Lackstiefel, Kittleder und Lastingzugstiefel,
Altdeutsche Schuhe mit Lackblatt
in großer Auswahl zum Einkaufspreis.
Herrenschaft- u. Zugstiefel,
Herren- und Damen-Pantoffel,
sowie Kinderschuhe
in großer Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Tapeten und Borden

in nur neuesten, modernen Mustern in großer Auswahl zu billigsten Preisen vorräthig bei

W. Jung.

Tapezierarbeiten werden prompt und billigst ausgeführt.



Zeige hiermit meinen geehrten Kunden an, daß ich eine schöne Auswahl in

Sommerhüten & Blumen

erhalten habe.

Nanni Storch.